

gemein lehrten, daß „Ketzern“ keine Treue und kein Gelübniß zu halten sei. Ebenso hinfällig sind die Vorwürfe, die Jesuiten hätten das Restitutionsedict von 1629 veranlaßt und dadurch den 30jährigen Krieg heraufbeschworen, und sie hätten sich bei dieser Gelegenheit auf Kosten der alten Orden zu bereichern gesucht. Was das Restitutionsedict anbelangt, gesteht der Protestant R. A. Menzel (*Neuere Geschichte der Deutschen* III, 182): „Von der streng rechtlichen Seite angesehen, möchte das Restitutionsedict schwerlich anzusehen sein.“ Daß es sich dabei für die Katholiken um einen unvermeidlich gewordenen Kampf der Selbsterhaltung handelte, hat Döllinger (*Kirche und Kirchen* 68) schlagend nachgewiesen. Wenn dieser berechnete, unvermeidliche Kampf aber endlich zum Ausbruch kam, so trifft die Verantwortung dafür zunächst die unaussprechlich aggressiv vorangehende Politik der protestantischen Fürsten, dann erst den Kaiser, den Herzog Max von Bayern und die geistlichen Kurfürsten, höchstens in letzter Linie aber den P. Lamormaine, den Beichtvater Ferdinands II. Den Vorwurf aber, die Jesuiten hätten sich aus den Gütern der alten Orden zu bereichern gesucht, hat schon Paul Raymann gründlich widerlegt (*Iusta defensio S. Rom. Pontificis, Aug. Caesaris, S. R. E. Cardinalium, Episcoporum et aliorum, demum minimae Societatis Jesu in causa monasteriorum extinctorum ecclesiasticorum vacantium contra quosdam a seipso electos iudices*, Dillingen 1832). Während des furchtbaren Religionskrieges suchten die Jesuiten, so gut sie konnten, durch Werke geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit das allgemeine Elend zu lindern. Von 1611—1649 starben in der oberdeutschen Provinz allein 77 Jesuiten im Dienste der Pestkranken. Die ruhmvolle Vertheidigung Prag am Schlusse des Krieges dankte man nicht zum Mindesten einem Jesuiten, Georg Blachy, Professor der Ercege am Prager Collegium. Ferdinand III. sprach dafür dem Ordensgeneral in eigenhändigem Schreiben seine Anerkennung aus (16. December 1648). Durch die Clauseln des westfälischen Friedens blieben die Grenzen des katholischen Bekenntnisses wesentlich auf die Grenzen beschränkt, die sie im Normaljahr 1624 eingenommen hatten; doch sollen noch später etwa 45 Reichsstände und viele Tausende von Convertiten durch die Thätigkeit der Gesellschaft der Kirche wieder gewonnen worden sein. Unter diesen ragt durch seine Stellung der Kurfürst Friedrich August von Sachsen hervor, späterer Kurfürst von Sachsen und König von Polen, an dessen Uebertritt die PP. Salerno und Bogler theilhaftig waren. Sein Vater, Friedrich August II., war schon früher, unter Vermittlung seines Veters Christian August, Bischofs von Raab, zur Kirche zurückgekehrt, bediente sich aber später des P. Wota bei der Ordnung der katholischen Verhältnisse in Sachsen.

8. Schweden zum katholischen Glauben zurückzuführen, haben die Jesuiten große An-

strengungen aufgeboten, die indeß nur allzu bald vereitelt wurden. Einen Anhaltspunkt boten die katholischen Neigungen des Königs Johann III. und seine Verheirathung mit Katharina (Zagelonica) von Polen. Der Papst sandte ihm 1574 den P. Warszewicz, 1576 den P. Laurentz Nicolai, einen norwegischen Convertiten; 1577 erschien Possessin mit noch zwei Patres. Am 16. Mai 1578 trat Johann wirklich über, aber im höchsten Geheimniß, und Gregor XIII. ernannte eine Cardinalscongregation, welche für den Rücktritt Schwedens möglichst erleichternde Bedingungen nach Wunsch des allzu politischen Königs festsetzen sollte. Possessin besuchte 1579 Schweden ein zweites Mal; alle Unterhandlungen und weiteren Ausichten vernichtete jedoch der Reichstag von Wasstena, der den König völlig einschüchterte und vor weiteren Versuchen zurückschreckte. Sein Sohn Sigismund blieb dem Glauben treu, mußte ihn aber den schwedischen Theora zum Opfer bringen. Spätere Missionsversuche der PP. Schacht und Galdenblatt blieben erfolglos; der erstere wurde trotz seiner Verkleidung entbekt, schwer mißhandelt und endlich verbannt. Unter Königin Christine kamen die PP. Racebo und d'Andrada als portugiesische Gesandtschaftsgesandte nach Stockholm; von dem erstern ließ sich die Königin unterrichten, P. Casati vollendete dann den Unterricht, und 1654 entsagte sie der Krone, um in den Schoß der Kirche zurückzukehren.

9. Nach Rußland wurde 1581 P. Possessin als päpstlicher Gesandter an Ivan den Schrecklichen Wasiljewitsch auf dessen eigene Veranlassung abgeordnet. Er gelangte (15. Januar 1582) nach Moskau und fand freundschaftliche Aufnahme. Sein Reisebericht ist von hohem culturgeschichtlichem Interesse. Es gelang ihm, zwischen Rußland und Polen Frieden zu stiften; Litland wurde wieder an Polen abgetreten. Die Ausichten aber, welche man für eine Union der russischen Kirche mit der lateinischen an diese Gesandtschaft geknüpft, erfüllten sich nicht. Apostolischen Nuntien und Missionaren ward freier Durchzug, katholischen Priestern und Laien freie Religionsübung versprochen, den Russen aber blieb der Uebertritt zur katholischen Kirche aufs Strengste untersagt. Ueber das Verhältniß der Jesuiten zum falschen Demetrius vgl. Bierling (*Rome et Demetrius*, Paris 1878). P. Wota, welcher Moskau unter der Regentschaft der Großfürstin Sophie 1684 besuchte, erhielt die Bewilligung, eine Jesuitenniederlassung daselbst zu gründen. Von Oesterreich unterhalten, entwickelte sie sich zu einem kleinen Colleg; dieses wurde aber aufgelöst, als Peter I. sich 1718 mit Oesterreich überwarf und die Patres auswies.

10. Die Thätigkeit des Ordens in Polen begann P. Canisius, der (1558) als Begleiter des Legaten Camillo Rantuaato dem Reichstag zu Petrikau beimohte. Es gelang ihm, König Sigismund gegen die immer wachsenden Forderungen der Protestanten zu stärken und zu ermunthigen. Schritte zur Gründung von Colle-